

Vielfach wurde die Befürchtung geäußert, daß das sozialistische Leben aus lauter Verboten und aus einer Einengung bestehe. Tatsächlich zeigen alle Erfahrungen der Brigaden, daß das Leben reicher, schöner und kulturvoller wird.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit der kulturellen Betätigung hinweisen. Dort, wo Künstler und Kulturfunktionäre einen engen Kontakt zu den Brigaden besitzen, wie in der Bau-Union das Klubhaus „Philipp Müller“ zu den Brigaden Siering, Strebe und Bolz, geht die Kulturarbeit voran. Es gibt z. B. Verpflichtungen, das „Buch des Monats“ zu lesen, Brigadeabende mit den Frauen durchzuführen, Ausflüge nach Berlin und zu Gedenkstätten zu organisieren und Schriftsteller zu Buchbesprechungen einzuladen. Es fehlt aber noch die Bereitschaft, sich kulturell selbst zu betätigen, indem sich Brigademitglieder neuen Volkskunstgruppen und Agitpropgruppen anschließen. Die neue sozialistische Kultur wird aber in erster Linie durch den lernenden und schreibenden Arbeiter gestaltet, durch das künstlerische Schaffen und die kulturelle Betätigung der Werktätigen. Das ist für die kulturelle Entwicklung Stalinstadts in den kommenden Jahren von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Brigaden und sozialistischen Arbeitsgemeinschaften tragen dazu bei, daß sich alle schöpferischen Kräfte und Talente des Volkes voll entfalten können. Selbstverständlich können und dürfen die Verpflichtungen der Brigaden nicht bedeuten, daß künftig auch die Freizeit nur noch gemeinsam verbracht wird und der einzelne nichts mehr zu sagen hat. Das wäre eine »unzulässige Einengung. Doch wird jedes Mitglied der Brigaden auch für seine persönliche Entwicklung durch die Gemeinschaft vielfältige Anregungen erhalten.

Die neuen sozialistischen Beziehungen finden auch ihren Ausdruck in einem neuen Verhältnis zwischen den Geschlechtern und im Familienleben. „Der Sozialismus“, sagt Majakowsky, „ist nicht nur auf der Erde, in den Fabriken, im Schweiß. Er ist auch zu Hause am Tisch, in den Freundschaftsbeziehungen, in der Familie, im Alltag.“ Wie in allen anderen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft, verbindet sich auch in den Ehe- und Familienbeziehungen das persönliche Gefühl des Menschen harmonisch mit seinen Pflichten vor der gesamten Gesellschaft.

So zeigte z. B. der Genosse Lochar von der Jugendbrigade „Otto Buchwitz“ in seinem Diskussionsbeitrag auf dem Forum in Dresden, daß die Familien in das Gemeinschaftsleben der sozialistischen Brigaden einbezogen werden und daß sich dadurch die Beziehungen in den Familien selbst ändern. In der Brigade „Otto Buchwitz“ haben die Kollegen die Erkenntnis gewonnen, daß ihre Frauen an den großen Erfolgen der Brigade nicht unbeteiligt waren. Sie haben daraus die Schlußfolgerung gezogen, ihre Frauen in die Sorgen und Freuden der Brigade mit einzubeziehen. Es steht außer Zweifel, daß künftig die Frauen mit den Problemen der Arbeit ihrer Männer und umgekehrt die Männer mit der Arbeit ihrer Frauen eng vertraut werden.

Die Bourgeoisie versucht seit eh und je, dem politischen Kampf der Arbeiterklasse mit den kleinbürgerlichen Idealen vom „Mein Sofa — meine Welt“, „Trautes Heim — Glück allein“ usw. entgegenzuwirken. Niemals kann es aber ein solches von der Gesellschaft losgelöstes Familienidyll geben. Das Leben in der Familie stand immer unter dem Einfluß der jeweiligen Gesellschaft. Schon Karl Marx wies darauf hin, daß in der kapitalistischen Gesellschaft die Warenbeziehungen vor den beiden Geschlechtern nicht halt machen.

Treffender wie in der westdeutschen bürgerlichen Zeitung „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“ kann man diesen Verfall der bürgerlichen Familie, die das Gegenteil der sozialistischen Familie ist, nicht charakterisieren. So schreibt Dr. Günther Olliaß: „Liebe sinkt . . . auf die Ebene der Geschäftsbasis, kann mit wirtschaftlichem Vokabular abgehandelt werden. Man investiert Kapital und erniedrigt sich damit gegenseitig zur Ware und den Vollzug zum Konsum. Die Partnerin verkauft sich durch Attraktivität, der Partner durch erfolgreiche Position, Wagen, Besitz. Der wirtschaftliche Charakter wird auch durch das Tempo des Partnerwechsels deutlich,